

BDBB Englische Literatur

HANDBÜCHER

05-2-352 *Kleine Geschichte der englischen Literatur* / Hans-Dieter Gelfert. - 2., aktualisierte Aufl. - München : Beck, 2005. - 383 S. : Ill. ; 19 cm. - (Beck'sche Reihe ; 1181). - ISBN 3-406-52856-2 : EUR 14.90
[8538]

Das Vorwort zu seiner nun in der zweiten Auflage vorliegenden Literaturgeschichte eröffnet der Berliner Anglist Hans-Dieter Gelfert mit einem Hinweis auf das Grundproblem einbändiger Literaturgeschichten: Diese seien meist "zu lang [...], um im ganzen gelesen zu werden, und zu kurz um als Nachschlagewerk zu befriedigen" (S. 11). Da das zweite (Kürze?) nur durch ein mehrbändiges Werk zu erreichen sei, strebe sein Versuch, so der Verfasser, das erstere an. – Man kann über diese Stilblüte schmunzeln, doch muß man dem vorliegenden Band zugute halten, daß er eines ganz sicher nicht ist: zu lang. In der guten Tradition der *Beck'schen Reihe* bietet Gelfert einen knappen, flüssig und luzide geschriebenen "Führer durch das Haus der englischen Literatur" (S. 11), dem es gelingt, trotz seines begrenzten Umfangs die wichtigsten Strömungen, Autoren, Werke sowie historischen und soziokulturellen Hintergründe zu berücksichtigen und zu kontextualisieren. Der Band wendet sich, so der Autor, in erster Linie an interessierte Laien und an Studierende der Anglistik – durch die Fokussierung auf diese Zielgruppen (zumindest auf die erste) erklärt sich der weitgehende Verzicht auf die Vorstellung moderner Theorieansätze, der Gelferts Darstellung zwar ohne methodisches Gerüst zurückläßt, durch den aber zugleich vermieden wird, im literarhistorischen Diskurs weniger firmen Leser abzuschrecken.¹ Zusätzlich verfolgt der Verfasser zwei Absichten: das Aufzeigen der Interdependenzen zwischen Literatur und soziokultureller Realität sowie die Einflechtung des "vergleichenden Blicks" auf die deutsche Literatur. Während erstere Intention zu vielen aufschlußreichen Erkenntnissen führt und die Darstellung insgesamt sehr bereichert, wird das komparatistische Element leider über weite Strecken vernachlässigt.²

¹ Ein Gegenentwurf zu Gelferts Ansatz findet sich in folgender Darstellung: *Eine andere Geschichte der englischen Literatur* : Epochen, Gattungen und Teilgebiete im Überblick / Ansgar Nünning (Hg.). - 3., erw. Aufl. - Trier : WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2004. - 317 S. ; 23 cm. - (WVT-Handbücher zum literaturwissenschaftlichen Studium ; 2). - ISBN 3-88476-701-1 : EUR 20.00 [8237]. - Rez.: *IFB 05-1-122*. - Insgesamt bietet der vorliegende Band ein runderes Bild.

² Ebenfalls ins Hintertreffen gerät der Blick auf die anderen europäischen Literaturen: So wird Castigliones humanistische Bildungsschrift *Il libro del cortegiano* zwar erwähnt (S. 59), nicht aber dessen für die englische Humanismusrezeption wegweisende Übersetzung von Sir Thomas Hoby. Auch der Einfluß Cervantes' auf

Die Geschichte der englischen Literatur wird in diesem Band in zwölf Epochen gegliedert.³ Im wesentlichen wird die traditionell gängige Periodisierung rekapituliert, wenngleich die Aufteilung der mittelenglischen Epoche in eine Zeit vor und eine Zeit ab Chaucer sowie die Zersplitterung des *Long eighteenth century* (1650 - 1800) in drei Teilepochen ("*Anglo-Barock*"⁴ - *Klassizismus - Vom Klassizismus zur Romantik*) wenig sinnvoll erscheinen. Die einzelnen Kapitel wiederum folgen einem konsistenten strukturellen Konzept: Auf eine Kurzeinführung in die historischen und literarischen Determinanten der jeweiligen Epoche (zwei Seiten) folgt ein knapper historischer Abriß (eine Seite), eine doppelseitige Zeittafel – in der versucht wird, außer der britischen und kontinentalen Literaturgeschichte auch die übrigen Künste sowie wichtige kulturhistorische und politische Schlüsselereignisse zu integrieren; entsprechend groß ist die dem Leser abverlangte Dekodierungsleistung –, eine kurze, ausgesprochen nützliche Skizze der ökonomischen und soziokulturellen Konditionen der Literaturrezeption (eine Seite) und schließlich der Hauptteil, der sich einer konzisen Darstellung der Literatur der jeweiligen Epoche widmet. Durch die klare, in allen Kapiteln identische Gliederung gelingt es dem Autor, die Zusammenhänge zwischen Literatur und Zeitumständen transparent zu machen und sie dem Leser in gut verdaulicher Weise zu servieren.

Trotz des geringen Umfangs vermag das vorliegende Werk nicht nur die kanonischen Autoren prägnant vorzustellen, sondern es findet auch Raum für etwas ausführlichere Präsentationen einiger Hauptwerke der englischen Literatur (wie z.B. Miltons *Paradise Lost*, Popes *Essay on Criticism* oder Joyce *Ulysses*) sowie – was besonders erfreulich ist – für die Erwähnung oft vernachlässigter Autoren wie Delarivière Manley, James Hogg, Thomas Hughes oder W. H. Hudson. Eine von Gelferts großen Stärken besteht zudem darin, literaturimmanente Wechselwirkungen und Entwicklungsprozesse ausführlich und plastisch darzulegen – beispielhaft ist hier das Kapitel *Vom Klassizismus zur Romantik*, in dem die Genese romantischen Schreibens in vorzüglicher, für den Laien verständlicher und für den Fachmann bereichernder Weise darzustellen. Negativ zu vermerken ist die all zu kurssorische Abhandlung einiger wichtiger Figuren wie etwa Christopher Marlowe oder W. H. Auden. Auch die Tendenz, die Bedeutung einer literarhistorischen Strömung oder eines Autors an zu wenigen Beispielen zu erläutern, fällt hier und da auf. Die *Metaphysical poets* werden z.B. weitgehend auf John Donne reduziert, und bei der Behandlung des Romans nach 1945 wird aus nicht ersichtlichen Gründen William Golding als einziger mit einem eigenen Unterkapitel bedacht (nicht aber John Fowles, Graham Greene, David Lodge oder Angela Carter – um nur vier der naheliegenderen Beispiele

die Genese des englischen Romans hätte etwas ausführlicher dargestellt werden können.

³ Fragen der Periodisierung werden vom Autor durchaus reflektiert (vgl. Vorwort, S. 13); allerdings geht es dabei nicht darum, welche Epochen konstruiert werden, sondern um die Problematik der Epochenkonstruktion generell.

⁴ Der Begriff ist in der englischsprachigen Anglistik nicht gebräuchlich und daher problematisch; dies aber wird vom Autor ausführlich thematisiert (S. 99 - 100).

zu nennen). Ebenso würde man sich im Unterkapitel zu Pope zumindest eine Erwähnung von Schlüsselwerken wie *Eloisa to Abelard* oder *Windsor Forest* wünschen und in der Diskussion Shakespeares eine ausführlichere Vorstellung von dessen wichtigeren Werken.⁵ Da aber die Materialelektion in literaturgeschichtlichen Darstellungen – und in deren Bewertungen! – ohnehin nur eine subjektive sein kann, sind dies sicherlich keine Kardinalsünden.

Ebenfalls nicht ganz unproblematisch ist Gelferts gelegentlicher Hang zu einer Simplifizierung und oft etwas plakativen Pauschalisierung komplexer Sachverhalte, sowie zu Wertungen, die nicht ausreichend durch Belege untermauert sind. Wenn etwa William Blake als "der expressivste Maler und Graphiker und der tiefsinnigste Visionär seines Volkes" (S. 190) bezeichnet wird, verläßt der Autor zumindest das Terrain der Objektivität. Wenn wir aber – um bei der Romantik zu bleiben – erfahren, dass Wordsworth "nur ein einziges Thema hatte, die andächtige Versenkung in die Natur" (S. 202) oder daß sich unter Keats' Dichtungen "nicht eine einzige befindet, die man als platt, epigonal oder einfach nur mißglückt ansehen muß" (S. 211),⁶ so ist dies schlicht falsch. Ebenso ist die Kategorisierung des viktorianischen Romans zu simpel geraten (hier unterscheidet Gelfert zwischen historischem, Handlungs- und Gesellschaftsroman; der Begriff des "Handlungsromans" ist in dieser Form neu und etwas nichtssagend) – zumal diese Kategorien in der Diskussion wichtiger Autoren wie Dickens, Thackeray und George Eliot wieder durchbrochen wird.

Ein kritikwürdiges Formalprinzip des Autors muß noch hervorgehoben werden, nämlich die Entscheidung, Werke mit ihrem vollständigen Originaltitel und dessen deutscher Übersetzung zu zitieren. Werke, die vor dem 20. Jahrhundert erschienen sind, tragen im Englischen oft sehr lange Titel, sind aber dem heutigen Leser unter einem verkürzten Titel geläufig (und werden auch im literaturwissenschaftlichen Diskurs in aller Regel mit dem Kurztitel zitiert). Gelfert räumt ein, daß die vollständigen Titel "teilweise sehr langatmig" (S. 361) sind, läßt es sich aber dennoch nicht nehmen, etwa bei De-foes *Roxana* die Vollform anzugeben: *The Fortunate Mistress, or: A History of the Life and Vast Variety of Fortunes of Mademoiselle de Be-leau, afterwards call'd the Countess de Wintelsheim, in Germany. Being the Person Known by the Name of the Lady Roxana, in the Time of King Charles II.* Auf diese Weise füllt sich mit drei bis vier Zitaten schnell

⁵ Ärgerlich ist in diesem Zusammenhang auch die Heterosexualisierung einiger Autoren: Zwar ist dies in der Literaturwissenschaft durchaus eine verbreitete Vorgehensweise, aber das Gesamtbild wird hier durch die Ignorierung von Werken wie Edward Carpenters *Ioläus* oder E. M. Forsters *Maurice*, die Nichterwähnung des Themas Homoerotik in Wildes *Picture of Dorian Gray*, Angus Wilsons *Hemlock and After* und dem Werk Ronald Firbanks sowie durch die Übergehung wichtiger Autoren wie Christopher Isherwood, Alan Hollinghurst oder Neil Bartlett doch überdurchschnittlich stark verzerrt.

⁶ Man sehe sich unter diesem Blickwinkel einmal einige von Keats' Frühwerken wie *Calidore* oder *Over the Hill and Over the Dale* an (letztenanntes enthält den unsterblichen Reim "meadow / bed do").

ein ganzer Absatz. Die Angabe der deutschen Titel wiederum ist unnötig, da man einem an der englischen Literatur interessierten Publikum durchaus zutrauen und zumuten kann, die Originaltitel zu entschlüsseln. Überdies gibt es von vielen Werken entweder überhaupt keine Übersetzung, oder es wird ein deutscher Titel angegeben, der nie in einer tatsächlich publizierten Übersetzung verwendet wurde – Hardys ***Far from the Madding Crowd*** z.B. erschien nie unter dem vom Autor angegebenen Titel *Fern der rasenden Menge*; die jüngste Übersetzung dieses Romans trägt den (ebenso unbefriedigenden) deutschen Titel ***Am grünen Rand der Welt***.

Eine umfangreiche, gut gegliederte und aktuelle Bibliographie rundet das Werk ab, das insgesamt sicher als eine der kenntnisreichsten, lesbarsten und ausgewogensten englischen Literaturgeschichten in deutscher Sprache bezeichnet werden kann.

Jochen Haug

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>